

Damit Handwerk nicht in Vergessenheit gerät

Bernd Glaubig, der die Schmiedewerkstatt im Museum betreibt, sucht Mitstreiter/Amboss ist 100 Jahre alt
„Das Schmiedehandwerk ist schwieriger als es aussieht," sagt Bernd Glaubig. Foto: Danker

Vom 28.02.2008

Von

Renate Danker

TREBUR Früher gab es sie in jedem Dorf: Die klassische handwerkliche Schmiede. Mittlerweile ist sie völlig ausgestorben. Anfang des vorigen Jahrhunderts existierten in Trebur davon immerhin noch vier. Bernd Glaubig ist einer, der dafür sorgt, dass dieses interessante Handwerk nicht völlig in Vergessenheit gerät. Deshalb hat er sich nicht nur eine eigene Schmiede gebaut, sondern betreibt auch die Schmiedewerkstatt der "Gesellschaft Heimat und Geschichte" im Museum, Nauheimer Straße 14, wofür er sich weitere Mitstreiter wünscht.

„Das Schmiedehandwerk ist schwieriger als es aussieht," weiß der 62-jährige Flugzeugmechaniker, der inzwischen im Ruhestand ist.

In Cuxhaven aufgewachsen, entdeckte er seine Leidenschaft dafür bereits während seiner Ausbildung auf einer uralten Schiffsbauwerft. Seitdem lässt er nichts aus, um seine umfangreichen Fachkenntnisse noch zu erweitern. Auch durch entsprechende Literatur, von der er rund einen Kubikmeter besitzt, obwohl für ihn der Leitspruch gilt: "Schmieden lernt man nicht aus Büchern, sondern am Amboss."

Erster Schritt auf dem Weg zur eigenen Schmiedewerkstatt war eine Feldesse, die er auf dem Acker neben seinem Wohnhaus in Mörfelden betrieb, ehe es ihn mit dem Wohnsitz 1986 nach Trebur verschlug. Einige Jahre später wurde dann sein Traum Wirklichkeit: Er baute seine Schmiedewerkstatt selbst und richtete sie professionell ein.

Im Mittelpunkt steht darin ein 100 Jahre alter und 238 Kilo schwerer Amboss und die Esse mit Rauchfang zum Abzug für Funken und Rauch. Ein riesiger Schraubstock, eine Loch- und Gesenkplatte, die als Unterlage dient, um runde und viereckige Löcher zu erzeugen, sowie ein Ringhorn, das man beispielsweise benutzt, um Ringe für Radnaben herzustellen, bestimmen das Bild. An den Wänden hängen penibel geordnete Hämmer zum Schlagen, darunter bis zu zehn Kilo schwere Vorschlaghämmer und Hilfshämmer die geschlagen werden, Spaltkeile sowie Dutzende Zangen in allen Formen und Größen.

Bernd Glaubig ist täglich in seiner Werkstatt zu finden. Allerdings entzündet er nicht jedesmal die Fettkohle im Schmiedeherd mit Hilfe eines Gebläses auf etwa 1900 Grad Celsius, um anschließend Werkstücke mit der Kraft seiner Arme zu bearbeiten. In dem Feuer wird Eisen aus einfachem Baustahl auf etwa 850 Grad Celsius erwärmt, oder Stahl zum Feuerschweißen sogar bis 1300 Grad Celsius. Aus dem glühenden Rohmaterial formt der Schmied aus Leidenschaft Werkzeuge und Kleinkunst wie Türklopfer und Kerzenständer, aber auch aufwändige Damaststahlmesser.

Glaubig hat auch die Einrichtung der Treburer Museumsschmiede, in der er ebenfalls oft zu finden ist, aus ganz Deutschland zusammengetragen. Glücklich wäre er, wenn sich mehr Menschen als bisher für dieses ehrwürdige alte Handwerk interessierten und er sein reiches Wissen und Können "vererben" könnte. "Und wenn es nur einer wäre", seufzt er.

Merkwürdigerweise stoßen seine Schmiedevorführungen in anderen Orten wie im Rüsselsheimer Festungsgraben oder im Jagdschloss Mönchbruch auf große Resonanz. Das Interesse der ortsansässigen Bevölkerung dagegen halte sich in Grenzen. So seien bis jetzt auch erst zwei Schulklassen seiner Einladung in die Museumsschmiede gefolgt.

Mainspitze, 28.02.2008